

Macht und Ohnmacht

Religiöse, soziale und ökonomische Spannungsfelder in frühen Gesellschaften

Diamantis Panagiotopoulos – Maren Schentuleit

Ein großer Teil der auf uns gekommenen antiken Artefakte, seien es Bild- oder Textquellen, Architektur oder Gebrauchsgegenstände, spiegeln Strukturen von Macht wieder. Unmittelbar und intentional sind in und mit ihnen das Netz aus Hierarchien und politischem, religiösem und ökonomischem Einfluss fixiert. Diese Fixierungen zu analysieren, sich die verschiedenen Manifestationen von Macht sowie die dahinterstehende Motivation bewusst zu machen, ist essentiell für das Verstehen gesellschaftlicher Phänomene in den unterschiedlichsten sozialen Kontexten. Weiterführend lässt sich die Frage nach generellen Ausdrucksformen von Machtstrukturen, sowohl innerkulturell als auch kulturübergreifend, stellen.

Das Leitthema Macht und – im Gegensatz und komplementär dazu – Ohnmacht wählten die Doktorandinnen und Doktoranden des Zentrums für Altertumswissenschaften der Universität Heidelberg im Wintersemester 2009 für ihr interdisziplinäres Kolloquium. Die Besonderheit dieses Kolloquiums bestand darin, dass die Kandidaten nicht die ursprüngliche Fragestellung ihrer Dissertationen vorstellten, sondern ihr Material in Hinblick auf das ausgesuchte Thema analysierten. Da das Zentrum für Altertumswissenschaften (ZAW) die Fächer Ägyptologie, Alte Geschichte, Assyriologie, Byzantinische Archäologie und Kunstgeschichte, Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte sowie Vorderasiatische Archäologie miteinander vernetzt, hatten die Doktoranden zudem die schwierige Aufgabe sowohl Fachfremden die ihnen selbst so vertraute Thematik verständlich zu machen, als auch für die fachinternen Kollegen einen originellen Interpretationsansatz zu bieten – eine auch außerhalb des akademischen Arbeitslebens nicht zu unterschätzende Fertigkeit.

Ein Teil der Beiträge des Kolloquiums, das am 30.01.2010 am Ägyptologischen Institut der Universität Heidelberg stattfand, sind in diesem Band gesammelt. Erfreulicherweise erklärte sich Noach Vander Beken bereit, seinen thematisch passenden Vortrag, der in einem früheren interdisziplinären Kolloquium der Doktorandinnen und Doktoranden des Heidelberger Zentrums für Altertumswissenschaften, ebenfalls im vorliegenden Band zu veröffentlichen. Die hier gesammelten Beiträge beleuchten aus ganz unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Methoden Aspekte der Macht in frühen Gesellschaften.

Die beiden ersten Aufsätze untersuchen zwei grundlegende Facetten politischer Machtzentren im Kontext der Ägäischen Bronzezeit. Torben Keßler untersucht die wirtschaftlichen

Grundlagen politischer Macht im mykenischen Griechenland. Er setzt sich zum Ziel, das einflussreiche wirtschaftshistorische Konzept der ‘Redistribution’ kritisch zu beleuchten und seine Anwendbarkeit auf die ökonomische Organisation der mykenischen Paläste zu überprüfen. Er zeigt, dass der eigentliche Grund für die Häufung von Gütern diverser Natur in den Palastmagazinen nicht bei deren Umverteilung zu suchen ist, sondern dass sie lediglich die materiellen Bedürfnisse der residierenden Eliten und ihren Bediensteten befriedigten. Durch diese kritische Betrachtung eines viel diskutierten Begriffs in der Ägäischen Archäologie wird der eigentliche Sinn der Zentralisierungstendenzen in der mykenischen Produktion und Güterzirkulation deutlich: Es ging vordergründig um die wirtschaftliche Ausbeutung der abhängigen Bevölkerung und somit um eine zentrale Form politischer Machtausübung.

Noach Vander Beken setzt sich mit der sozialen Sinn dimension monumentaler Architektur im minoischen Kreta und mykenischen Griechenland auseinander. Die minoischen und mykenischen Paläste hatten – über ihre rein praktische Funktion als Residenzen der politischen Elite und als administrative Zentren hinaus – eine wichtige symbolische Rolle, die nicht nur zum Ausdruck, sondern auch zur Zementierung sozialer Unterschiede beitrug. Vander Beken setzt die Gegensatzpaare von Ausschluss und Zugänglichkeit, Nähe und Distanz, privat und öffentlich als heuristische Begriffe ein, um den ambivalenten Charakter der Paläste als soziale Barriere und Kristallisationspunkte des gesellschaftlichen Miteinanders zugleich besser zu fassen. Diese ‚Architektur der Macht‘ festigte einerseits die konnektive Struktur der minoischen und mykenischen Gesellschaft, führte aber andererseits ihre stark hierarchische Struktur deutlich vor Augen.

Zwei weitere Aufsätze beschäftigen sich mit Machtinstrumenten und Möglichkeiten der Einflussnahme von einzelnen sozialen Gruppen. Christoffer Theis untersucht die Pyramidentexte des 3. vorchristlichen Jahrtausends, die die älteste religiöse Spruchsammlung des alten Ägypten darstellen. Namensgebend ist ihr Aufzeichnungsort, die Pyramiden von Pharaonen und Königinnen des Alten Reiches (3.–6. Dynastie, um 2705–2180 v. Chr.). Der thematische Fokus dieses Corpus ist der Himmelsaufstieg des verstorbenen Herrschers und sein Machtantritt im Himmel, was dazu geführt hat, dieses jenseitige Ziel als dem Pharao vorbehalten anzusehen. Theis zeigt anhand textlicher und archäologischer Quellen, dass auch nicht-königliche Personen den Himmelsaufstieg begehrten, und welche Möglichkeiten ihnen im Gegensatz zu den Machtinstrumenten des Königs, konkret die Hilfe der *B3.w* und die Drohung der Einstellung der Opfer an die Götter, zur Verfügung standen, diesen zu erlangen. Der Beitrag enthält zudem einen Exkurs zum oft vereinfacht als ‚Seele‘ bezeichneten Personenelement *B3* und den *B3*-Gruppen.

Christoph Meiselbach beschäftigt sich mit den Philosophen in der Spätantike und deren Möglichkeiten der Einflussnahme auf diverse Strukturen der Macht. Von außen betrachtet verfügte diese soziale Gruppe über keinerlei strukturelle Macht, doch zeigt der spätantike innerphilosophische Diskurs, dass eine bestimmte Haltung, konkret Standhaftigkeit bis hin zu Widerständigkeit und Märtyrertum, den Philosophen Respekt und Autorität, sowie Glaubwürdigkeit verschaffen konnte. Und wer glaubwürdig ist, der wird gehört und kann potentiell etwas bewirken. Die Quellen lassen allerdings keine Aussage darüber zu, ob sich dies in konkreten politischen Entscheidungen niederschlug.

Einen anderen Aspekt von Macht, namentlich die Machtübertragung und Legitimierung des Machtanspruchs von Herrschern, steht im Mittelpunkt der Untersuchung von Svenja

Nagel. Der regierende Pharao erfährt in Ägypten seine Legitimation durch die Götter, und durch die Identifikation, insbesondere über die Vater-Sohn-Konstellation, mit ihnen. Ausgehend von dieser Konzeption betrachtet die Autorin im Speziellen die legitimatorische Rolle der prominenten Göttin Isis und ihres Familienkreises, bestehend aus Osiris bzw. Sarapis und Horus bzw. Harpokrates, bei den ptolemäischen bzw. römischen Herrschern. Dabei stellt sie die unterschiedliche Gewichtung der einzelnen Gottheiten in den beiden Kulturkreisen heraus, wobei überraschen mag, dass Sarapis als ein von den Lagiden geförderter Gott erst unter den römischen Kaisern vermehrt Verehrung erfuhr, währenddessen sich die persönliche Bindung der Isis zum Herrscherhaus abschwächte.

Einen Ausschnitt eines globalen Machtgefüges und der Wechselwirkungen seiner Elemente untersucht Nadia Herichi. Im Gebiet des heutigen Syrien und des Irak im 7. Jahrhundert v. Chr. beeinflussten neben den beiden Machtpolen Byzanz und den Sassaniden verschiedene arabische Stämme die Geschichte und Politik, im Besonderen die Ghassaniden und die Lachmididen. Deren Wirken wird in der Überlieferung spätantiker Autoren zwar auch erwähnt, aber, so stellt der Beitrag heraus, die komplexen Wechselbeziehungen und Auswirkungen werden nur unzureichend dargestellt. Ein detaillierteres Bild lässt sich aus den Quellen der vor- und frühislamischen Zeit gewinnen, die das politische und militärische Taktieren schildern, das letztlich zur arabischen Expansion und Islamisierung des Orients führten.

1. Einleitung

Gedächtnis, von einer gewissen Macht zu sprechen, mit der die Soziologie bisweilen beim modernen Untersuchungsobjekt gesondert, so müsste man häufig wohl von einer gewissen „Ohnmacht“ sprechen, sollte man die Möglichkeiten der Archäologie charakterisieren, Einblicke in vergangene Kulturen zu erlangen. Dies gilt insbesondere für jene Kulturen, die noch nicht die Möglichkeiten oder den Wunsch hatten, ihr kulturelles Erbe schriftlich festzuhalten. An jener Grenze von der Schriftlosigkeit zur Schriftlichkeit sind die späthronzeitlichen Gemeinschaften des agäischen Raumes anzusetzen. Während sich um die kretische Linear A-Schrift auch nicht handelt, haben Michael Ventris und John Chadwick 1952 aufzeigen können, dass sich hinter den Linear B-Schriftzeichen des „mykenischen“ Kulturkreises eine Frühform der Griechischen verbirgt. Wie sich herausstellte,

1. M. Ventris & J. Chadwick, *Discovered in Mycenae: Three Hundred Mycenaean Tablets from Knossos, Pylos and Agamemnon's Graveyard at Mycenae* (Cambridge 1956).